

Iva Lučić

Gebrochenes Brot

Geschichte eines Frauenordens
zwischen den Weltkriegen

Schwestern von der
heiligsten Eucharistie

VERLAG ANTON PUSTET



Inhaltsverzeichnis

Danksagung	8
Einleitung	9
Fragestellung der Studie	9
Hintergrund der Auftragsarbeit	10
Forschungsstand und Beiträge der Untersuchung	12
Adelsgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts	12
Kirchengeschichte in Böhmen im 20. Jahrhundert	19
Bisherige Untersuchungen der Geschichte der Eucharistieschwestern	21
Quellen und methodischer Zugang	23
Kurze Lebensskizze von Ada Chotek bis zum Jahr 1918	30
Adeliges Geschlecht Chotek	30
Ausbildung im Sacré Cœur Kloster Riedenburg (1900–1908)	31
Rückkehr und Leben in Großpriesen (1908–1914)	32
Der Erste Weltkrieg und die Jahre der Arbeit im Lazarett (1914–1918)	36
Der politische Kontext der Gründung	43
Der böhmische Adel nach dem Ersten Weltkrieg	43
Kirchenpolitik in der Ersten Tschechoslowakischen Republik	47
Der religiöse Kontext der Gründung	50
Der böhmische Katholizismus	50
Entkirchigungs- und Säkularisierungstendenzen	53
(Deutscher) politischer Katholizismus	55
Katholische Aktion und Erneuerungsbewegungen im katholischen Milieu	58
Gründung der Marianischen Kongregation (1919–1921)	63
»Adel verpflichtet!« Die Bestrebungen nach Aufrechterhaltung christlicher Werte	63
Volksmission in Großpriesen und Bekanntschaft mit Pater Franz Lang	65
»Neuen Welten begegnen«. Bekanntschaft mit Bertha Wagner als transstädtische Sozialisierung	67
Die Marianische Kongregation im Entstehen	69
Kinderkongregation und katholischer Frauenbund	73

»Ich will eine Opferseele sein!« Ada Choteks Sühnefrömmigkeit und die Genese der Gründungsidee (1922–1924)	78
Die Thematisierung einer Klostergründung	85
Die Wende zugunsten einer eigenständigen Gründung	89
Erste Schritte zur Konkretisierung der Gründungsidee (1924–1930)	97
Der Weg zum offiziellen Gründungsauftrag	97
Im Zeichen des Visionspluralismus: Entwürfe der Gründungsidee(n)	98
Bestrebungen zur Errichtung eines Kinderheims in Zusammenarbeit mit der Deutschen Landeskommission für Kinderschutz in Reichenberg	106
Gründung des Vereins »Chotek'sche Fürsorgestätte«	109
Auflösung des Kinderheimprojekts und Erwerb des Josefshauses	110
Erste Entwürfe der Form der Kommunität	113
Entwicklung der äußeren Gemeinschaftsstruktur und des inneren Gemeinschaftslebens (1931–1934)	124
Die erste Kommunität	124
Erste Alltagsformen des Gemeinschaftslebens	126
Ordenstracht	130
Religiöses Mikromilieu und neue (religiöse) Sozialisierungsformen unter den Gräfinnen	131
Der Tod des Bischofs Groß und die erste Verbreitung der Gründung	133
Erste Filialen der Gemeinschaft	135
Betätigungsfelder der Gemeinschaft: Krankenpflege, Kinderbetreuung und Anbetung	138
Krankenpflege	138
Kinderbetreuung	141
Anbetung	143
Nachwuchs für das »Sühnewerk«	144
Dezentralisierte Konsolidierungsstrukturen der Gemeinschaft:	
Filialen als Segen und Herausforderung	147
Errichtung des Mutterhauses	151
Der Prozess der kirchlichen Errichtung (1930–1937)	156
Erste Phase: Die Regel	156
Ein neuer geistlicher Beistand: Pater Wilhelm Wevers	159
Zweite Phase: Die kirchliche Approbation	161
Neue politische und interne Umstände (1938–1945)	168
Die Kirchenpolitik der nationalsozialistischen Herrschaft und der Wandel des religiösen und kirchlichen Lebens im »Protektorat Böhmen und Mähren«	170
Aufhebung der Filialen und Einsatz der Schwestern als »Seelsorgehelferinnen«	171
Der Tod der Gründerin Mutter Maria Annuntiata	174
Auslandserweiterung als Überlebensstrategie: Gründung der slowakischen Filialen	177

Religiöses Leben und Alltag der Gemeinschaft im »Protektorat« (1942–1945)	182
Die zweite Etablierungsetappe in der Slowakei:	
Filiale Bucany und Noviziatsgründung im Jahr 1941	183
Die slowakischen Filialen: Lebensader oder Gefahr für die Gemeinschaft?	185
Ein Anbetungskloster als neue Filiale in Zagreb (1943–1944)	187
Die Verwirklichung der Anbetung in der Slowakei	190
Nachkriegsverhältnisse und neue Aufbrüche (1945–1946)	193
Neue Konsolidierungsbestrebungen in der Slowakei	193
Aussiedlung aus der Heimatdiözese Leitmeritz und neue Anfänge in Österreich	196
Epilog	201
Anhang	203
Endnoten	204
Quellen- und Literaturverzeichnis	232
Verzeichnis der benutzten Archivbestände	232
Sekundärliteratur	232
Literatur und Quellen aus dem Internet	238
Aufschlagwerke	238
Impressum	239

Danksagung

Mein besonderer Dank gilt der Kongregation der Schwestern von der Heiligsten Eucharistie, die mir die historische Aufarbeitung ihrer Gründungsgeschichte anvertraut hat. Während meiner längeren Forschungsaufenthalte im Mutterhaus der Gemeinschaft in der Herrnau in Salzburg durfte ich nicht nur das gesamte Quellenmaterial der Kongregation unbegrenzt erkunden, sondern zugleich auch nähere Bekanntschaft mit den Schwestern machen. Diese Erfahrungen haben mich zutiefst geprägt. Dafür danke ich von ganzem Herzen.

Zu großem Dank bin ich dem Team des Verlags Anton Pustet für seine professionelle und unterstützende Begleitung verpflichtet. Herr MMag. Gerald Klonner danke ich für das Interesse und die Bereitschaft, das Buch zu publizieren. Frau Mag. Martina Schneider hat den Prozess von der Aufnahme des Manuskripts bis hin zur Veröffentlichung des Buches mit größter Achtsamkeit und Verständnis betreut. Für das Engagement, die Unterstützung und die äußerst angenehme Zusammenarbeit danke ich.

Frau Dr. Maria-Christine Leitgeb hat unermüdlich und mit Akribie die sprachlichen Korrekturen vorgenommen, wofür ich ihr in tiefstem Dank verbunden bleibe. Sollten Fehler unentdeckt geblieben sein, liegen diese in meiner Verantwortung.

Herr Prof. Dr. Tim Buchen hat frühere Versionen des Manuskripts gelesen und die Arbeit mit relevanten Kommentaren bereichert. Frau Prof. Dr. Yvonne Maria Werner hat Teile des Manuskripts gelesen und kritisch beleuchtet. Herr Prof. Dr. Klaus Schatz hat wichtige richtungsweisende Anregungen während der initialen Phase des Schreibprozesses gegeben. Auch ihnen gilt mein aufrichtiger Dank für die Zeit und Mühe, die sie aufgebracht haben.

Das Buch ist der Gemeinschaft der Eucharistieschwestern gewidmet.

Einleitung

*Ich will trachten, aus jedem Erlebnis, jedem Umstand, aus jeder Lage,
in die ich versetzt werde, eine Segensquelle zu machen.*
(Mutter Maria Annuntiata Chotek)

Fragestellung der Studie

Am 21. November 1937, am Fest Maria Opferung, wurde die »Kongregation der Schwestern von der Heiligsten Eucharistie der Diözese Leitmeritz (*Litoměřice*)« kanonisch errichtet. Im Rahmen der liturgischen Feier, die der Leitmeritzer Bischof, Dr. Alois Weber, in der Schlosskapelle von Großpriesen (*Velké Březno*) zelebrierte, legten zehn Schwestern¹ die ewigen Gelübde ab. Zur Generaloberin wurde die Gründerin, Maria Gabriela Ada Chotek (Gräfin) ernannt, die nun den Ordensnamen Mutter Maria Annuntiata erhielt. Als Zweck der Gemeinschaft wurde im Approbationsbrief »die besondere Verehrung des Allerheiligsten Altarsakramentes und der Sühneleistung« angeführt, sowie Hilfeleistung beim Religionsunterricht der Schuljugend, die Betreuung der Armen, Kranken und Altersschwachen und die Beförderung aller Aufgaben der Katholischen Aktion unter den Frauen.² Damit bekam der langjährige Konstituierungsprozess der Schwesterngemeinschaft seine offizielle kirchenamtliche Anerkennung.

Wie kam es zur Errichtung dieser Kongregation und wie verlief ihr Konsolidierungsprozess? Welche Intention verfolgte Ada Chotek mit der Gründung einer Schwesterngemeinschaft und welche Beweggründe lagen dahinter? Welche Personen und Umstände waren für die Profilierung der Gemeinschaft und ihrer Betätigungsfelder maßgebend?

Die vorliegende Untersuchung befasst sich, ausgehend von diesem Fragenkomplex, mit der Gründungsgeschichte der Eucharistieschwestern in der Tschechoslowakei und mit Ada Chotek in ihrer Rolle als Gründerin dieser Gemeinschaft. Im Mittelpunkt der Darstellung stehen die Motivationen für die Kongregationsgründung sowie die initialen Vorstellungen über diese seitens Chotek und ihrer Begleiterinnen, weiters der Verlauf des konkreten Gründungsprozesses der Gemeinschaft, die Ausdifferenzierung ihrer Betätigungsfelder und ihre (Selbst)Verortung in der Gesellschaft und Kirche ihrer Zeit.

Der für die Untersuchung abgegrenzte Zeitraum zwischen 1918 und 1946 umrahmt die sogenannte »erste Gemeinschaftsgründung in der Tschechoslowakei«. ³ Kennzeichnend für diese Jahre sind auch mehrere politische Zäsuren in der Geschichte des Landes, denen mehrere Regimewechsel folgten: Erste Tschechoslowakische Republik, »Naziprotektorat« in Böhmen und Mähren/Sudetenland und Tschechoslowakischer Staat der Nachkriegszeit. Insofern markieren die

Jahre einen geschichtlichen Abschnitt der von tiefgreifenden politischen, gesellschaftlichen, kirchlichen und religiösen Transformationsprozessen geprägt war, die nicht zuletzt auch den konkreten Konsolidierungsprozess der Kongregation mitbestimmt haben.

Die quellenorientierte Untersuchung setzt im Jahr 1918 ein. Wenn auch zu diesem Zeitpunkt Ada Chotek noch keine Gründungsgedanken hegte, bedeuteten die Folgen des Zusammenbruchs der Habsburgermonarchie und die antihabsburgische Politik der Ersten Tschechoslowakischen Republik auch für sie als böhmische Adelige tiefgreifende Umwälzungen, aus welchen heraus wichtige Beweggründe für die spätere Gründung zu entnehmen sind. Die Arbeit endet aber im Jahr 1946, als die Verhältnisse in der Diözese immer schwieriger wurden. Zahlreiche Bürger und Geistliche deutscher Nationalität wurden vertrieben und so fasste die Gemeinschaft der Eucharistieschwestern den Entschluss, die Gründungsheimat zu verlassen und nach Österreich zu übersiedeln.

Die Gründungsgeschichte der Eucharistieschwestern kann auch als die Geschichte des Katholizismus in der Tschechoslowakei und seiner religiösen Alltagspraxis nach dem Ersten Weltkrieg gelesen werden. Ihr Werdegang illustriert dabei die zahlreichen (Um-)Prägungen des religiösen und kirchlichen Lebens im Beziehungsfeld zwischen staatlicher Kirchenpolitik, nationalen Bewegungen und einer säkular ausgerichteten Gesellschaft in Böhmen nach 1918. Schließlich illustriert die Gründungsgeschichte der Eucharistieschwestern religiös fundierte Formen von sozialer Selbstbehauptung des böhmischen Adels im tschechoslowakischen Staat, dessen Ideologie – durch juristische und symbolische Angriffe⁴ – nach seiner Entmachtung trachtete. Der Gründungsverlauf macht dabei deutlich, wie adelsspezifische Frömmigkeitsformen, teils durch staatlich und kirchlich abverlangte Anpassungsleistungen der Gemeinschaft, teils durch ihre interaktive Bezugnahme zu den neuen (kirchen-)politischen und gesellschaftlichen Umständen der Nachkriegszeit, form- und inhaltsbezogenen Wandel durchliefen. An ihrem Beispiel lassen sich in komprimierter Form jene Anpassungs- und Aneignungsprozesse unter dem böhmischen Adel nach 1918 verfolgen, und ferner untersuchen, welche der habituellen Dispositionen (in diesem Fall Religiosität und Frömmigkeit) einer Veränderung unterliefen.

Hintergrund der Auftragsarbeit

Diese Arbeit ist dank einem Auftrag der Kongregationsleitung der Eucharistieschwestern entstanden. Eine gesamtgeschichtliche Darstellung soll für die introspektive Gesinnung in der Gemeinschaft einen Impuls geben, die Gründerin, Mutter Maria Annuntiata Chotek (von nun an M. Maria Annuntiata), neu zu überdenken und damit in den Mittelpunkt des gegenwärtigen spirituellen und apostolischen Gemeinschaftsgeschehens zu rücken. Die Initiative zu einer Rückbesinnung ist einerseits vor dem Hintergrund der kirchenamtlichen Bestimmungen über den Umgang mit dem Ursprung der Institute und seiner Gründerinnen zu verstehen, andererseits entspringt sie auch aus dem gegenwärtigen

Der Prozess der kirchlichen Errichtung (1930–1937)

Erste Phase: Die Regel

Zur gleichen Zeit als die Sühnewerkschwestern die ersten Formen des Gemeinschaftslebens in den verschiedenen Filialen bereits praktizierten, arbeitete M. Maria Annuntiata die Regel der Gemeinschaft aus. Bekanntlich sollte eine solche Regel Aufschluss über die Gründungsmotive, den Zweck und die Funktion der Gemeinschaft geben. Ferner gab sie auch Aufschluss über die Aufnahme, die Ausbildung, den Tagesablauf und die Hierarchie zwischen den Mitgliedern und die Betätigungsfelder.⁶⁸² Insofern war die Regel von großer Bedeutung für den Identitätsbildungsprozess der Gemeinschaft, da sie ihre offizielle Ausrichtung bestimmte, nach der sie anschließend in die kirchlichen Strukturen integriert werden sollte.

Die Arbeit an der Regel war für M. Maria Annuntiata mit zahlreichen Reisen und längeren Aufenthalten in Wien verbunden. Hier standen ihr vor allem Pater Andlau und der Kirchenrechtler Dr. Magyary (Vorname unbekannt), den sie über Pater Andlau bereits im Jahr 1927 kennengelernt hatte, mit Rat und Tat zur Seite.⁶⁸³

Der geistliche Leiter, Pater Karl Maria Andlau, SJ mit der Kommunität der Eucharistieschwestern in Großpriesen im Jahr 1935.



Die längeren Abwesenheiten in der Anfangsphase der Kommunitätskonsolidierung entsprachen nicht dem üblichen Gründungsverlauf einer Gemeinschaft. Gerade während der Zeit der Konsolidierung des Gemeinschaftslebens war die Rolle der Gründerin für die Festigung der Gemeinschaft und die Gemeinschaftsorganisation von wesentlicher Bedeutung. Bedingt war diese Situation vor allem aber durch zwei Umstände: zum einen durch die Tatsache, dass die Gemeinschaft auch nach der Errichtung des Mutterhauses (1934) immer noch keinen Geistlichen an Ort und Stelle in Großpriesen hatte, der ihre Konsolidierung in Theorie, aber auch in Praxis hätte begleiten können. Zum anderen war M. Maria Annuntiata die Zusammenarbeit mit Pater Andlau ein großes Anliegen, da er immerhin mit der Gründung seit ihren Anfängen vertraut war und die Ausarbeitung der Statuten des »Sühnewerks« in den 1920er-Jahren betreut hatte. Da die Klosterregel eine Fortsetzung der Statuten des »Sühnewerks« bilden sollte, erschien die Fortsetzung der Zusammenarbeit mit Pater Andlau als eine logische Folge.

Dokumentiert sind die regelmäßigen Reisen nach Wien durch die Briefe von M. Maria Annuntiata, die sie an ihre Mitschwester verfasst hat. Wenn auch während ihrer Abwesenheit Sr. Michaela die Leitung der Gemeinschaft in Großpriesen sowie die Sorge um die Filialen übernahm, schien es M. Maria Annuntiata wichtig, ihre Autorität als Gründerin auch dann und trotz der Distanz aufrechtzuerhalten und zu demonstrieren, was sie durch ihre Briefe tat.⁶⁸⁴

Die erste Version der Regel war bereits im Jahr 1934 fertig. Sie stellt eine Synthese der bereits vorhandenen Statuten des »Sühnewerks« aus den 1920er-Jahren dar. In ihnen kamen die Interessen, Orientierungen und Visionen Ada Choteks für die Gemeinschaft besonders stark zum Vorschein. Ergänzt wurden sie durch die sich allmählich etablierenden Alltagspraktiken der Gemeinschaft. Die Einteilung in zwei Gruppen blieb ebenso erhalten wie die Motivation, dem Priesterangel abzuweichen. Die konstitutiv erachteten Elemente Opfertheologie (Sühnedenken), eucharistische Ausrichtung und marianische Frömmigkeit wurden beibehalten und in ihrem neuen Funktionszweck als Regel präsentiert.⁶⁸⁵ Zu den Alltagspraktiken der Gemeinschaft gehörte die ignatianische Grundausrichtung, die sich unter anderem darin ausdrückte, dass die Ordensregel teilweise Wort für Wort aus der ignatianischen übernommen wurde.⁶⁸⁶

Ein Novum in der Regel war die Namensgebung, der Name »Das Eucharistische »Sühnewerk« der Diözese Leitmeritz« wurde nun durch »Kongregation der Schwestern vom eucharistischen Lamm Gottes der Diözese Leitmeritz« ersetzt. Durch diese Änderungen sollte vor allem alles vermieden werden, »was in Rom eventuell als unerlaubte Bahnbrecherei ausgelegt werden könnte«⁶⁸⁷, wie es Magyary in einem Brief an M. Maria Annuntiata zu erklären versuchte.

Trotz der Änderungen bei der Konzeptualisierung der Ordensregel wurden bereits beim ersten Kontakt mit den kirchlichen Ämtern die ersten Unvereinbarkeiten der Gründungsvision mit den amtskirchlichen Vorstellungen von Kongregationsmodellen festgestellt. Es folgte nun eine Reihe von Modifikationen von identitätsstiftenden Aspekten der Gemeinschaft, die als Voraussetzungen für ihre kirchliche Errichtung formuliert wurden.